

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 79 (2024)
Heft: 2

Artikel: Gärtnern bis zum Umfallen : vom falschen Film und vielen Fragen
Autor: Müller, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1084182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gärtnern bis zum Umfallen

Vom falschen Film und vielen Fragen

Peter Müller. Der Frühsommer ruft zum Wandern in die Natur. Da streifen die Wandernden durch kühle Wälder, lauschen dem melodischen Vogelgesang und atmen die klare Luft mit dem würzigen Duft des Waldbodens. Doch weiter hinauf zieht uns die Sehnsucht, dort wo kein Baum mehr wächst und die Natur noch unberührt von Menschenhand in voller Schönheit erstrahlen darf. Schliesslich auf dem weissen Gipfel angelangt, geniessen wir den weiten Blick über Berge und Täler.

Vor 20'000 Jahren hätte man von hier eine weisse Weite gesehen, nur wenige Spitzen ragten aus dem ewigen Eis. Weit in der Ferne, zwischen dem skandinavischen und dem alpinen Gletscher gab es etwas Grün, wo Wollhaarmammuts weideten. Als zu Beginn des Holozäns die Gletscher zu

schmelzen begannen, verschoben sie riesige Mengen Kies und Sand ins Flachland. Bald machten sich auch die ersten Pionierpflanzen auf die Wanderung und besiedelten die brachen Flächen. Durch unzählige Zyklen von Wachsen und Vergehen reichernten Moose und Bärlapp, Rauken und Lattich den Boden mit organischem Material an und schufen zusammen mit Bodenlebewesen und Regenwürmern fruchtbaren Boden. Dann folgten Weiden und die genügsamen Birken und zusammen mit den Wühlmäusen, die das Gärtnern schon lange vor den Menschen erfunden hatten, indem sie Queckenwurzeln als Wintervorrat sammelten und sie dadurch schnell verbreiten konnten, schützten sie den spärlichen Boden vor Erosion.

Nun konnte die ganze grosse Pflanzengemeinschaft Meter für Meter in den Alpen-

raum einwandern. Tiere fanden Nahrung und halfen mit, die Samen der verschiedenen Pflanzen zu verbreiten, so dass jeder Standort mit speziellen, dafür geeigneten Pflanzenfamilien besiedelt werden konnte. Auch Menschen siedelten sich an, pflegten den fruchtbaren Boden und lebten in Hütten aus Lehm und Holz. Sie lernten, Nahrungspflanzen anzubauen und pflegten die Wälder. So lebten sie genügsam und in Frieden mit Tieren und Pflanzen und es waren paradiesische Zustände.

Oh nein, das war der falsche Film.

In Wirklichkeit wurden die Wälder in den Tallagen gerodet. Das Holz wurde zum Bauen oder als Brennholz genutzt und auf den freien Flächen weideten die domestizierten Tiere. Die Wälder, die übrig blieben, werden schon lange durchforstet. Dabei werden die Bäume bevorzugt, die schnell und gerade wachsen. Durch jahr-

tausendelange Selektion sind die Populationen der Baumarten in unseren Wäldern genetisch wahrscheinlich ärmer geworden. Nur die Bäume, die sich am besten an das stabile Klima angepasst haben und die den besten Ertrag bringen, werden gefördert und vermehrt.

Von den knapp 500 Millionen Bäumen in der Schweiz sind mehr als die Hälfte Fichten, Buchen und Tannen. Nehmen wir noch Lärche, Bergahorn und Esche dazu, haben wir schon 80% des Baumbestandes erfasst. Im Prinzip ist ja jeder Baum ein genetisch einzigartiges Individuum und eine natürliche Population hätte einen reichhaltigen Genpool mit verschiedensten Eigenschaften. Durch die Selektionsarbeit des Menschen ist aber nicht nur die Vielfalt der Baumarten zurück-

Ist das ein Wald-Garten? Fotos: Autor





diese Rahmenbedingungen in rasantem Tempo. Wäre es ein natürlicher Prozess, würden nach und nach andere Pflanzen einwandern, die sich in dem neuen Klima wohlfühlen oder die bestehende Population würde sich anpassen. Aber wie soll unsere heimische Vegetation, deren genetische Vielfalt schon eingeschränkt ist, diesen Wandel in so kurzer Zeit bewältigen? Gleichzeitig bekämpfen wir Neophyten, also Pflanzen, die mit dem sich verändernden Klima einwandern. Manche sind invasiv und verdrängen einheimische Populationen. Aber sind sie nicht genau deswegen invasiv, weil sie besser mit den verändernden Bedingungen zurecht kommen? Die gemässigte Klimazone verlagert sich immer mehr in die Höhe und die Tallagen werden wärmer werden. Können wir unsere einheimischen Pflanzen retten, indem wir sie von den Hügeln und Bergen holen und in unseren Vorgärten der Agglomerationen pflanzen, wo es noch schneller noch wärmer wird?

Wir Menschen haben Veränderungen bewirkt. Haben wir eine vernünftige Idee, wie wir damit umgehen?

gegangen, auch innerhalb der Arten ist die genetische Variationsbreite verarmt.

Noch mehr sind die Pflanzen der Wiesen selektiert. Kunstwiesen bestehen nur noch aus ertragreichen Gräserarten, die in der Natur kaum in der Dichte vorkommen würden. Auch die Wiesen sind genetisch verarmt, nicht nur die Vielfalt ist zurückgegangen, sondern auch die Variationsbreite innerhalb der einzelnen Arten ist reduziert. Da nützen auch Blühstreifen mit Wiesensalbei nicht viel. Sie werden in wenigen Jahren von Quecken überwachsen, die die allgegenwärtigen Wühlmäuse immer noch verbreiten. Über natürliche Vielfalt auf den Äckern müssen wir gar nicht erst reden – dank Glyphosat und so gibt es die nicht mehr.

Unsere Pflanzengesellschaften, die wir einheimisch nennen, haben die Blütezeit, das Wachstum, die Fruchtreife und die Winterruhe über Jahrtausende an ein relativ stabiles Klima angepasst. Der Klimawandel verändert nun

Bäume in der Schweiz in Millionen

Fichte	183.9
Buche	88.5
Tanne	52.8
Lärche	27.1
Bergahorn	24.1
Esche	21.8

Bis hierhin 80% der Bäume

Waldföhre	11.5
Edelkastanie	10.9
Hängebirke	10.1
Grauerle	7.6
Traubeneiche	5.8
Arve	5.7
Bergföhre	4.6
Mehlbeere	3.8
Winterlinde	3.6
Weiden	2.8
Vogelbeere	2.7
Kirsche	2.7

Bis hierhin 95% der Bäume (≥12 cm Ø)

WSL www.waldwissen.net



Schöne Aussichten ... ?